espero

Forum für libertäre Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung
4. Jhrg., Nummer 10, Juli 1997

INHALT:

Espero im Internet:
http://www.berlinet.de/trend/espero

Editorial

Berlin / Neu Wulmstorf, Juni 1997
Liebe Freunde & Freundinnen,
hier nun die Nummer 10 unserer kleinen Zeitschrift, die, wie wir hoffen, vielseitig und spannend ist.
Diesmal scheint uns doch eine Ausgabe gelungen zu sein, wo Politik (Klemm, Timm u.a.) und Kultur (Hinz, Rosina u.a.) gleichermaßen vertreten sind. Und wir hoffen auf eine angeregte Diskussion über den Text ”Die Glücklichen Arbeitslosen”.
Wir möchten nochmals darauf hinweisen, daß in Espero *keine* kommerziellen Anzeigen geschaltet werden können. Wir machen gerne, für FreundInnen, bzw. da, wo es uns wichtig erscheint, Hinweise oder Austauschanzeigen.
Ein anderes Problem ergibt sich, wenn Menschen von uns eine ABO-Rechnung wünschen. Wir sind ein NON-PROFIT-Unternehmen (!) und möchten daher den technischen Aufwand so gering wie möglich halten. Den Aufwand, der dazu gehört Rechnungen zu schreiben (Zeitaufwand + Formular + Briefumschlag + Porto etc.) können wir nur für WiederverkäuferInnen betreiben. Wir denken, daß Euch Espero wichtig genug sein sollte, daß Ihr ein wenig darauf achtet, bzw. uns soweit finanziell unterstützt wie es Euch möglich ist, schließlich sind wir doch AnarchistInnen, oder?
Und wie schrieb doch letztens ein Leser: ”(...) habe ich alle Ausgaben dieser sehr schönen Zeitung erhalten.”

Impressum:
Redaktion & Abo:
Uwe Timm * Wulmstorfer Moor 34 b * 21629 Neu Wulmstorf

Postgirokonto Hamburg
Kto.Nr. 0253827-207
BLZ 200 100 20
(Uwe Timm)

ABO für 5 Ausgaben: 20,00 DM incl. Versand.

Einzelpreis (incl. Porto) 4,50 DM (in Briefmarken)

WiederverkäuferInnen ab 4 Ex./pro Ausgabe 2,50 DM/Stck. gegen Vorauskasse (incl. Versand).

Endredaktion und V.i.S.d.P.: Jochen Knoblauch * Knobelsdorffstr.8 * 14059 Berlin

Redaktion in der Schweiz: André Siegenthaler * c/o Anares * Postfach * CH-3000 Bern 8

Thorsten Hinz

Eine kleine philosophische Reise

Gedanken zur Installation von Uta Schneider ”AussenInnen. Was mich nicht umbringt...” (9. bis 23. März 1997 im Künstlerhaus, Speyer)

”AussenInnen” ist eine Metapher, ein Symbol, letztlich eine Möglichkeit, um Denken und Handeln zu lernen. Daß es andere Möglichkeiten gibt, ist das Wissen um Zugehörigkeit zum Leben.

Ich beginne meine Reise mit ihrem Ende. Einem Zitat von Gustav Landauer. Dem Schriftsteller, Übersetzer, Philosophen, Anarchisten und 1918 in München ermordeten Rätepolitiker:

”Ich verzichte auf die Gewißheit meines Ichs, damit ich das Leben ertragen kann. Ich baue mir eine neue Welt mit dem Bewußtsein, daß ich keinen Grund habe, auf dem ich baue, sondern nur eine Notwendigkeit. Solcher Zwang aber, den das allgewaltige Leben übt, hat befreiende, jauchzendschaffende Kraft in sich: ich weiß von jetzt ab, daß es meine, eine selbstgeschaffene Welt ist, in der ich schaue, in die ich wirke. Um nicht welteneinsam und gottverlassen ein Einziger zu sein, erkenne ich die Welt an und gebe damit mein Ich preis; aber nur, um mich selbst als Welt zu fühlen, in der ich aufgegangen bin. Wie ein Selbstmörder sich ins Wasser stürzt, so stürze ich mich senkrecht in die Welt hinab, aber ich finde in ihr nicht den Tod, sondern das Leben. Das Ich tötet sich, damit Weltich leben kann.” (Gustav Landauer, Skepsis und Mystik, Wetzlar 1978[3], S. 8f).

”AussenInnen” ist ein Gegensatzpaar, das aus der Spannung seines Gegensatzes die Energie bezieht. Wir kennen andere Paare, die diesem vorgegebenen verwandt, nah, ähnlich, gar synonym sind. Ich nenne einige: Form - Inhalt, Geist - Materie, Idealismus - Materialismus, Körper - Seele, Freiheit - Gefängnis, Solidarität - Alleinsein, Natur - Geist, Topie - Utopie, Yin - Yang, Chaos - Ordnung usf. Jeder Gegensatz bedeutet gleichzeitig die Abhängigkeit der sich gegenüberstehenden Aussagen bzw. Begriffe oder Kategorien. Keine Form kann ohne Inhalt sein. Ohne ein ”schlecht” gibt es kein ”gut”. Wo Gott wohnt, darf der Teufel nicht fehlen. Solcherlei ist natürlich beunruhigend. Bereits mit Sokrates, der im 5. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung in

Athen lebte, wird diese Unruhe im Abendland manifest. Sokrates wollte im sogenannten Konkreten Fuß fassen. Ihn interessierte das Verhältnis von Einzelnem und Allgemeinem . Zu einer schönen Rose beispielsweise gehöre wesentlich, daß sie schön sei, sagte Sokrates. Es gebe aber viele schöne Dinge. Also müsse es auch das Schöne an sich geben. Hier kam Sokrates ins Straucheln. Was ist Schönheit? Er erkannte in der sich selbst gestellten Frage, daß wir häufig Begriffe verwenden ohne uns über dem Begriffsinhalt Rechenschaft abzulegen. Um anderen dies zu zeigen, verwickelte Sokrates allerhand Leute in viele Gespräche. Die berühmten Sokratischen Dialoge. Viele Dialoge gipfelten in dem Satz: "Ich weiß, daß ich nichts weiß."
Nach Sokrates machte sich vor allem der im 4. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung lebende Aristoteles daran, diesem Nichtwissen abzuhelfen. Aristoteles gilt im Abendland als Begründer des logischen Denkens. Mit dem "Satz vom Widerspruch" lieferte er den Grundsatz der Logik. Er lautet:

"Daß nämlich dasselbe demselben in derselben Beziehung... unmöglich zugleich zukommen und nicht zukommen kann, das ist das sicherste unter allen Prinzipien; denn es paßt darauf die angegebene Bestimmung, da es unmöglich ist, daß jemand annehme, dasselbe sei und sei nicht." (3 Kp., 4. Buch der Metaphysik).

Das klingt kompliziert. Allerdings steckt dahinter ein tiefes Bedürfnis nach Sorgfalt. Aristoteles war überzeugt, daß Erkennen (Erkenntnis) eine Grundvoraussetzung zur Findung der menschlichen Identität bilde.
Was schrieb mir Uta? Sie brauche die Aggressivität, um sich nicht ablenken zu lassen beim genauen Wahrnehmen. Eine zähe und sorgfältige Aggressivität, um keine schrecklichen Verletzungen mehr zu erfahren. Letzthin meinte sie in diesem Feld ihrer Identitätssuche, das aggressive Wiederaneignen von ihr geraubten Dingen.
In der inzwischen modern gewordenen Chaostheorie finden wir die spannende Überzeugung, daß Chaos und Ordnung Erscheinungsformen ein und derselben Organisationsformen dynamischer Prozesse sind. Deren maßgebliches Kennzeichen soll die Rückkopplung von Wirkungen auf ihre Ursachen sein. Das Verschmelzen der Gegensätze? Wo begänne dann das Außen und wo das Innen? Es drängt sich der Verdacht auf, daß wir Gegensätze konstruieren, um uns in der Welt besser zurechtzufinden. In diesem Zusammenhang paßt das, was der französische Ethnologe Claude Lévi-Strauss bei seinen Untersuchungen zum "Wilden Denken" herausfand. Das "Wilde Denken" bezieht sich auf die Rationalitäten der sogenannten Primitiven, Eingeborenen, Traditionellen, Fremden, auf die "Sauvages":

"Bis in die Mitte unseres Jahrhunderts hat es gedauert, bis sich lang getrennte Wege kreuzten: derjenige, der auf dem Umweg der Kommunikation zur physischen Welt Zugang findet, und derjenige, der, wie man seit kurzem weiß, auf dem Umweg der Physik zur Welt der Kommunikation Zugang findet." (C. Lévi-Strauss, Das wilde Denken, Frankfurt 1991[8], S. 310).

Lévi-Strauss wollte damit sagen, daß die Kluft zwischen Eigenem und Fremdem nahezu relativ sein kann. In ihrem Ziel des Verstehenwollens von Welt begegnen sich die noch so verschiedenen Wege immer wieder.

Warum also überhaupt noch Gegensätze? Warum ”Freund”, warum ”Feind”? Warum noch länger ein ”Außen”, wenn ich die Grenzen meines ”Innen” kaum definieren kann? Utas Installation vermag uns hierzu viel zu sagen. Wie unter anderem dieses Zitat aus Brechts Drama ”Tage der Commune”:
”In Erwägung, daß ihr uns dann eben / Mit Gewehren und Kanonen droht /Haben wir beschlossen, nunmehr schlechtes Leben / Mehr zu fürchten als den Tod.”
Hier muß ich meine Gedanken wenden. Aus nachdenkender Sprache muß schauende Sprache werden, insofern sie die Wirklichkeit nicht verpassen will. Materialismus packt Idealismus. Oder auch nur, daß der Körper den Geist bremst. Denn was geschieht, wenn sich zwischen dem Ich und der Welt ein unüberbrückbarer Abgrund auftut, wenn die Kulissen des Alltags zusammenbrechen und das eigene Sein einem fremder gegenübertritt als der fernste Gedanke? Was geschieht, wenn beispielsweise Hunger das Denken verbietet? Oder, wenn Mütter im Krieg die Ermordung ihrer Kinder erleben? Wenn es also einen konkreten körperlichen Feind gibt?
Kaum einer hat über solcherlei Schrecken so aufrüttelnde Worte gefunden wie Albert Camus (1913-1960). Seine Bücher *Der Mythos von Sisyphos* und *Der Mensch in der Revolte* haben in dieser Hinsicht bis heute kaum an Gültigkeit eingebüßt. Sisyphos steht für die Erfahrung des Absurden. Weil er sich gegen die Götter auflehnte, wird er von ihnen zu einer sinnlosen Arbeit verurteilt. Unablässig wird er gezwungen einen Felsen einen Berg hinaufzuwälzen. Jedes Mal wenn der Fels von Sisyphos auf die Spitze geschafft wurde, fällt er von selbst wieder hinab ins Tal. Es ist eine ewige, eine endlose Arbeit, Sklavenarbeit:
”Das Absurde entsteht aus dieser Gegenüberstellung des Menschen, der fragt, und der Welt, die vernunftwidrig schweigt.”
Das Absurde, das Grausame, das Entsetzen findet überall im Leben statt. Es ist unausweichlich. Das Unabwendbare, das dem einzelnen Menschen wie ein Schatten folgt. Allerdings, und hier beginnt die Utopie des Camus, da es Außerhalb von Mensch und Welt nichts Absurdes geben kann, bleibt ein Wert bestehen, den das Absurde nicht negieren kann, ohne sich selbst aufzulösen, das ist das Leben selbst. Um seiner selbst willen, muß sich deshalb der Mensch gegen das Absurde auflehnen, revoltieren. In seinem Essay *Der Mensch in der Revolte* thematisiert Camus wie sich der Mensch gegen die Bedingungen seines Daseins stellt. Der Mensch erkennt, daß er mit seinem Schicksal nicht allein ist, er identifiziert sich mit den anderen leidenden Mitmenschen. Beschlossen deshalb die Anhänger der Pariser Commune, daß ein schlechtes Leben grausamer wäre als der Tod? Für Camus wird die Solidarität zur Grundlage jeder Revolte. Er schrieb das Wort ”Revolte” bewußt, um dessen individuellen Charakter zu betonen und um es demgemäß von dem Begriff der Revolution abzugrenzen, die sich zumeist von einer anonymen Masse getragen weiß. In der Anonymität findet der Untergang der Moral statt. Dort wo niemand mehr weder Name noch Gesicht trägt, ist alles erlaubt und keiner mehr verantwortlich. Der Massenmensch, auch der Konsummensch, perfektioniert ohne es zu wissen die totale, selbstverschuldete Unmündigkeit. Symbolfigur für die Revolte ist Prometheus, der den Göttern das Feuer stiehlt, um es den notleidenden Menschen zu bringen und dafür grausam bestraft wird.

Fehlformen der Revolte in der Geschichte entstanden dort, wo diese ihren Ursprung im Absurden und der Solidarität verleugnet und Menschen opfert zugunsten eines angeblich absoluten Endziels, wo sie in Nihilismus und Menschenverachtung mündet.
Um in Utas Bild des "AussenInnen" zu bleiben. Das Innen ist keine behagliche Nische, kein Nest des Vergessens, sondern der Ausgangspunkt der Revolte, ein Sichfinden im Ergreifen der Welt, des Aussen. Das kann bis zum Sprung ins Auge des Feindes reichen. Deshalb zeigt Uta das Foto der Amerikanerin Lee Miller, die sich 1945 in der Privatbadewanne von Adolf Hitler hat fotographieren lassen.
Bei dem bereits zitierten Gustav Landauer geschieht im Innen, in der Ge-Lassenheit, in der Abgeschiedenheit, wie er es in der Nachfolge des mittelalterlichen Mystikers Meister Eckhart nennt, die Geburt der Utopie. Eine unaussprechbare Sehnsucht nach einem "besseren Leben", nach Freiheiten inmitten aller Unfreiheit. Und im Großwerden der Utopie wird die Topie, als Ausdruck von Statischem und Sterbendem immer kleiner. Bis zu einem Zenit hin, an dem sich der Mensch selbst wunderbar nahe kommt und glücklich weiß. Dem Zenit folgt allerdings wieder der Abstieg. Aus der gerade gefühlten Utopie wird eine neue Topie gegen die im Innen, im Ich andere Sehnsüchte und Träume erwachen müssen. So wird aus Gegensätzen ein Kreislauf. Ähnlich dem der Jahreszeiten. Kein Sommer ohne Herbst, kein Winter ohne Frühling. Die symbiotische Nachbarschaft von Gott und Teufel. Bei den sogenannten Wilden können wir lernen, mit welchen Kräften solcherlei Kreisläufe angenommen, gelebt werden.
Das "AussenInnen" gibt sich einen eigenen Sinn, wenn mit Innen das Befinden des einzelnen Menschen gefaßt
wird. Ein Befinden, das sich buchstäblich in seinen Beziehungen zum Aussen, d. h. im Alltag, im Zwischenmenschlichen, im Kampf und in der Hoffnung finden muß, will es nicht verzweifeln oder scheitern.
"Was mich nicht umbringt...", kann mich deshalb lebendiger werden lassen als ich bislang ahnte. Solange wir das, was uns feindlich gegenübertritt als Herausforderung begreifen, werden wir die Sehnsucht nicht verlieren. In ihrer Installation hat Uta sich selbst angeschaut, sie ist sich dabei nicht ausgewichen. Und das trotz aller Verletzungen, die sie dadurch nochmals empfinden mußte. Sie tat es in dem Wissen, daß die Dunkelheit die Voraussetzung für die Wahrnehmung von Licht bildet. Das Düstere von "AussenInnen" wird damit zur Morgendämmerung, zur Aufforderung für die Betrachter, an sich selbst den vergangenen, gegenwärtigen und kommenden Räumen entgegenzutreten und nachzuspüren, um so den im Leben wühlenden Raub an Eigenem klein zu halten.
Ich schließe mit einem Satz des Philosophen Ludwig Wittgenstein, in dem die Umzäunung meiner kleinen Reise deutlich wird:
"Die Welt wird durch die Sprache ausgemessen, ihre Grenzen sind logisch aussprechbar; das Nichtsagbare, das ´Geheimnis` kann nur gezeigt werden ... das Zeigen geschieht lebensmäßig."

Ulrich Klemm

Wille statt Wissen
- Gedanken zur Aktualität von Max Stirners individualanarchistischem Bildungs- und Erziehungsansatz

"Das *Wissen* muss sterben, um als Wille wieder aufzuerstehen, und als freie Person sich täglich neu zu schaffen"[1]

Wenn im Kontext dieses Jahrbuches ein Beitrag über Max Stirner (1806-1856), der mit bürgerlichem Namen Johann Caspar Schmidt hieß, eingebettet ist, dann hat dies durchaus keine rein nostalgisch-historischen Gründe. Mit diesem vielleicht eigenwilligsten und provozierendsten deutschen Philosophen aus dem 19. Jahrhundert verbindet sich nicht nur eine idealistisch-anarchistische Philosophie des Egoismus, sondern auch ein Ansatz in der Pädagogik, der heute als Vorläufer der Antipädagogik gewertet werden kann.
Stirner macht ab Mitte des letzten Jahrhunderts als Junghegelianer und in dem Berliner Kreis der sogenannten "Freien", eine Gruppe oppositioneller Intellektueller um Bruno Bauer, auf sich aufmerksam und schuf mit seinem erstmals 1844 (Leipzig) erschienenen Hauptwerk "Der Einzige und sein Eigentum" (hier 1972) einen bis dahin in der deutschen Philosophie- und Ideengeschichte unbekannten Ansatz eines philosophisch determinierten politischen Individualismus. In seiner Gesellschaftsphilosophie steht das Individuum mit seinem Willen und Egoismus im Vordergrund. Der Staat mit seinem Rechtssystem und gesellschaftlichen Konsens - Werten hemmt dagegen, gleichsam kontra-produktiv zur Wesensbestimmung des Menschen, seinen freien Willen. Weder moralische noch rechtliche Normen können die Grundlage einer Gesellschaftsordnung sein. Es ist der freie Wille, der Egoismus, der ein Zusammenleben in Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit garantiert. Das "Ich" und sein Egoismus wird absolut gesetzt und zum Maßstab für gerechtes Handeln. Die

---

[1] [1] Aus: M. Stirner: Das unwahre Princip unserer Erziehung - oder: Der Humanismus und Realismus. In: Max Stirner's kleinere Schriften. Hrsg. von J. H. Mackay. 2. Aufl. Berlin 1914, S. 257.

politische Konsequenz seiner Philosophie des Egoismus ist ein individualistischer Anarchismus, der in staatlichen und kirchlichen Institutionen Barrieren auf dem Weg zum freien Individuum sieht. Mitte des 19. Jahrhunderts sorgte er mit dieser Philosophie des Individuums für eine heftige Diskussion, die u.a. Karl Marx - der ihn "Sankt Max" nennt - im III. Teil seiner "Deutschen Ideologie" (1845/1846) in polemischer Weise führte und bis heute im Marxismus-Leninismus als eine zentrale Argu-mentation gegen den Anarchismus (als Variante bourgeoisen Denkens und Handelns) Verwendung findet. Als Stirner 1856 in Berlin stirbt, ist er jedoch bereits wieder vergessen und erlebt erst Ende des 19. Jahrhunderts durch seinen Wiederentdecker und Biographen, den Deutsch-Schotten John Henry Mackay (1864-1933), eine Renaissance und wird seitdem als Begründer einer individualanarchistischen Philosophie interpretiert (vgl. J. H. Mackay 1898, hier 1977) Originäre Arbeiten zur Pädagogik finden wir bei Stirner lediglich in seinen Rand-schriften. Neben einigen Passagen in seinem Hauptwerk äußert er sich in zwei eigenständigen Beitragen zu Fragen der Bildung und Erziehung. Als seine früheste Studie überhaupt entstand 1834 eine Examensarbeit mit dem Titel "Über Schulgesetze" (hier 1920). Von größerem pädagogischen Interesse ist jedoch sein 1842 in vier Folgen in den Beiblättern zur "Rheinischen Zeitung" erschienener Beitrag "Das unwahre Prinzip unserer Erziehung, oder: Humanismus und Realismus" (hier 1914), der gleichsam eine pädagogische Prolegomena seines zwei Jahre spater publizierten Haupt-werkes, "Der Einzige und sein Eigentum" darstellt, hierzu bereits im Vorfeld wichtige Einsichten komprimiert und ideengeschichtlich im Kontext mit diesem Werk zu sehen ist.

Obgleich Stirner in der pädagogischen Diskussion damals wie heute nahezu keine Rezeption und Diskussion erlebte, wird bei der Lektüre schnell deutlich, daß die Frage nach Bildung und Erziehung als ein wichtiger Bestandteil seiner politischen Philosophie insgesamt zu verstehen ist. Er schreibt: "die Schulfrage ist eine Lebensfrage" (M. Stirner 1914, S. 238). Besonders in der "Rheinischen Zeitung", aber auch in seinem Hauptwerk, wird der Versuch deutlich, Bildung und Erziehung anschlußfähig an seine allgemeine Theorie zu machen. Ansatz- und Ausgangspunkt seiner pädagogischen Vorstellungen ist die Kritik am damals vorherrschenden pädagogischen System. Er wendet sich gegen den Humanismus und Realismus als Zeit-geist und Trend in der Theorie und Praxis und spricht ihnen die Möglichkeit ab, einen freien Menschen hervorzubringen. Stirner stellt fest:

"Indess das Vergangene zu fassen, wie der Humanismus lehrt, und das Gegen-wärtige zu ergreifen, worauf es der Realismus absieht, führt beides nur zur Macht über das Z e i t l i c h e. Ewig ist nur der Geist, welcher s i c h erfasst" (1914, S. 242).

Eine zentrale Einsicht ist für ihn die Annahme, daß Bildung und Erziehung im Sinne des Humanismus und Realismus lediglich "Wissen" für den Menschen hervorbringen kann, jedoch keine individuelle Freiheit und Befreiung:

"Das W i s s e n selbst muß sterben, um im Tode wieder aufzublühen als

W i I l e; die Denk-, Glaubens- und Gewissensfreiheit, diese herrlichen Blumen dreier Jahrhunderte, werden in den Mutterschoß der Erde zurücksinken, damit eine neue Freiheit, die des Willens, von ihren edelsten Säften sich nähre" (ebd., S. 247).
Mit seiner Philosophie und Pädagogik geht es ihm um einen Weg zur Verwirklichung von Willensfreiheit - und nicht, wie es eine gängige sozial- und reformdemokratische Formel des 19. Jahrhunderts versprach, um "Wissen als Macht". In diesem Kontext erhält für Stirner Pädagogik einen nicht unwesentlichen jedoch damals wie heute völlig untypischen und nicht dem gesellschaftlichen Konsens entsprechenden Stellenwert. Er stellt nämlich fest:
"Ist es der Drang unserer Zeit, nachdem die D e n k f r e i h e i t errungen, diese bis zu jener Vollendung zu verfolgen, durch welche sie in die W i l l e n s f r e i h e i t umschlägt, um die letztere als das Princip einer neuen Epoche zu verwirklichen, so kann auch das letzte Ziel der Erziehung nicht mehr das Wissen sein, sondern das aus dem Wissen geborene W o l l e n, und der sprechende Ausdruck dessen, was sie zu erstreben hat, ist: der p e r s ö n l i c h e oder f r e i e Mensch" (ebd., S. 249).
Die Verwirklichung dieser Idee ist für Stirner eine Frage der Bildung und Erziehung. Allerdings ist für ihn das "Wissen", sei es humanistisch oder rationalistisch angelegt, zu wenig. Er stellt fest: "nicht das Wissen soll ausgebildet werden, sondern die Person soll zur Entfaltung ihrer selbst kommen; nicht vom Civilisiren darf die Pädagogik ferner ausgehen, sondern von der Ausbildung freier Personen, souverainer Charaktere; und darum darf der Wille, der bisher so gewaltthätig unterdrückte, nicht länger geschwächt werden" (ebd., S. 254).
Stirners Ziel des freien Menschen - nicht der freien Gesellschaft! - ist gekoppelt an eine Pädagogik, die Willensfreiheit ermöglicht und garantiert. Die moderne Pädagogik in Gestalt einer humanistischen und realistischen Bildung und Erziehung bewirkt zwar Denkfreiheit bzw. "freie Denker", jedoch keine Willensfreiheit bzw. "freie Persönlichkeiten": "das W i s s e n muss sterben, um als W i I I e wieder aufzuerstehen, und als freie P e r s o n sich täglich neu zu schaffen" (ebd., S. 257).
Er bricht mit dem traditionellen Autoritätsdenken und stellt den "pädagogischen Bezug", also das Lehrer-Schüler-Verhältnis, in den Dienst einer Subjektwerdung, die sich ausschließlich am "Ich", am Individuum, am "Einzigen" orientiert und auf eine Enkulturation und Sozialisation weitgehend verzichtet. Er unternimmt hier den Versuch, Bildung und Erziehung allein auf das Subjekt zu konzentrieren und den Menschen in erster Linie als Individuum zu begreifen, das nach Selbstverwirklichung strebt. Kulturelle, geschichtliche und soziale Bezüge in Bildungs- und Erziehungsprozessen (wie sie beispielsweise der Humanismus und Realismus vornehmen) lenken den Blick vom eigentlichen Ziel, der Erlangung der freien Persönlichkeit, ab. Dieser Ansatz, der in der Pädagogikgeschichte wohl singulär ist und auch keine Weiterentwicklung erlebte, findet heute ansatzweise seine Anschlußfähigkeit an die sogenannte Antipädagogik, die sich um ein erziehungsfreies Generationenverhältnis theoretisch und praktisch bemüht und ebenfalls das "Ich" als zentralen Bezugspunkt betrachtet.

Im Gegensatz zu Stirner jedoch, der pädagogisches Handeln nicht ausschließt, verzichtet die Antipädagogik auf jeglichen pädagogischen Eingriff.
Was kann uns dieser Ansatz heute noch bieten? Gibt es eine Anschlußfähigkeit an eine aktuelle Diskussion? Zunächst muß festgehalten werden, daß, wie bereits oben erwähnt, der Einfluß Stirners auf die Pädagogikdiskussion seiner Zeit gegen Null geht und auch in der allgemeinen Stirner-Rezeption seine pädagogischen Ansichten nur eine untergeordnete Rolle spielen. In diesem Sinne finden wir im Anschluß an Stirner auch keine weitere Diskussion zum Thema "Wille statt Wissen".
Und dennoch bietet Stirner mit seinem Ansatz einen nach wie vor hochaktuellen Bezug zur Bildungsdiskussion. Er unternimmt den Versuch, die geringe Reichweite damals fortschrittlicher Erziehungs- und Bildungskonzepte, wie jene des Humanismus und des Realismus, nachzuweisen und sie als Mythos zu entlarven. Mit diesen scheinbar progressiven Konzepten wird bei allen am pädagogischen Prozeß beteiligten die Hoffnung erweckt - so Stirner - freier zu werden, d.h. sich emanzipieren zu können. "Wissen" ist bis heute einer der zentralen pädagogischen Hoffnungsträger, der pädagogische Interaktionen legitimiert. Hier setzt Stirner an und versucht, dieses Denkmal zu stürzen, indem er nachweisen will, daß nicht das"Wissen" der zentrale Kristallisationspunkt von Pädagogik sein darf, sondern der 'Wille". Seine Kritik berührt einen Kernpunkt neuzeitlicher Pädagogik, die davon ausgeht, daß Wissen Macht ist und Macht Wissen bedeutet.
Stirner gibt uns nun eine Gegenposition zu bedenken, die sich gerade heute, weit über 150 Jahre später, mehr denn je als anschlußfähig herausstellt. Die Grenzen und die Problematik von "Wissen" zeigen sich heute überdeutlich: Das in der Schule erworbene Wissen versagt zunehmend in der Welt jenseits der Schulhöfe, die Halbwertzeit von Wissen wird immer kürzer, Wissen ist nach wie vor ein Machtfaktor, der skrupellos ausgenutzt wird und Herrschaftsverhältnisse legitimiert und aufbaut. Hier setzt Stirner an: Wenn das Ziel von Pädagogik die freie Persönlichkeit sein soll, dann kann dies nur über die Entfaltunq eines freien und autonomen Willens geschehen, nicht aber über Wissen, sei es humanistisch oder realistisch begründet. Stirner stellte damit 1842 die Frage danach, welche Menschen und welche Pädagogik eine freie Gesellschaft benötigt:
"Weckt man in den Menschen die Idee der Freiheit, so werden die Freien sich auch unablässig immer wieder selbst befreien; macht man sie hingegen nur gebildet, so werden sie sich auf höchst gebildete und feine Weise allezeit den Umständen anpassen und zu unterwürfigen Bedientenseelen ausarten. Was sind unsere geistreichen und gebildeten Subjekte größtenteils?
Hohnlächelnde Sklavenbesitzer und selber - Sklaven" (ebd., S. 251).
Stirner stellt damit, so das Fazit, nicht nur für die politische Bildungsarbeit eine hochanschlußfähige Anfrage an die Pädagogik, sondern gibt uns auch eine höchst provokante Antwort, die da lautet: Wille statt Wissen!

Literatur

Mackay, J. M.: Max Stirner - Sein Leben und sein Werk. Freiburg 1977 (Nachdr. der 3. Aufl. 1914; erstmals Berlin 1898) Stirner, M.: Das unwahre Princip unserer Erziehung oder Der Humanismus und Realismus. In: Max Stirner's kleinere Schriften und seine Entgegnungen auf die Kritik seines Werkes: "Der Einzige und sein Eigentum" aus den Jahren 1842-1848. Hrsg. von J. H. Mackay. 2., durchgesehene und vermehrte Aufl. Treptow bei Berlin 1914, S. 237-257 (aktuell in: M. Stirner: Parerga-Kritiken-Repliken. Hrsg. von B. A. Laska. Nürnberg 1986, S. 75-97) Stirner, M.: Über Schulgesetze (1834). Neue Beiträge zur Stirnerforschung, Erstes Heft, hrsg. von R. Engert. Mit einer Einführung von R. Engert. Dresden 1920; Neuauflage Berlin 1987 Stirner, M.: Der Einzige und sein Eigentum. Mit einem Nachwort herausgegeben von A. Meyer. Stuttgart 1972

Vorabdurck aus: Tanja Wörndl (Hg.): Wissen als Verantwortung. Jahrbuch Kinderrecht und Jugendpolitik 1997. Ulm: Verlag Klemm & Oelschläger. ca. 100 S. / ca. 16,80 DM. Erscheint Ende Septemper 1997.

Uwe Timm

Der Staatsbankrott

Der Staat bewegt sich immer vom Guten
zum Schlechten und vom Schlechten
zum noch Schlimmeren.
B.R.Tucker

Wir sind doch der Staat, so denken die Leute und so bekommen wir es auch von den BürgerInnen zu hören, wenn wir "ihren Staat" kritisieren.
Wir sind das Volk, wir sind nicht der Staat. Der Staat wird mit einem Gemeinwesen gleichgesetzt, mit einem Vater, der für seine Kinder sorgt, gut oder weniger gut. Staatskritik stößt auf Verständnisschwierigkeiten, permanent bei den Linken, zuweilen auch bei den Libertären.
Wenn der Staat, wie im "Spiegel" (Nr.24/9.6.97) beschrieben, pleite macht, bestätigt er die These von seiner Unproduktivität und da wir ein Gemeinwesen für das Volk anstreben, einen Zustand der gleichberechtigten Individuen, Herrschaftslosigkeit im besten Sinne des Wortes Anarchie, Abbau der staatlichen Privilegien, Entmonopolisierung der staatlichen und wirtschaftlichen Monopole, Gesellschaft von Gesellschaften, kann es uns nur recht sein, wenn die Regierungen, wenn der Staat als Institution Bankrott anmelden muß.
Aber keine Regierung muß den Weg zum Konkursrichter antreten, und seit Jahrhunderten müssen nicht die Herrschenden, nicht die Nutznießer der staatlichen Privilegien, nicht die Kapitalisten, sondern muß das Volk die Zeche bezahlen.
Die Sozialisten, die glaubten über den Staat die soziale Frage lösen zu können, haben stets übersehen, daß der Staat keine produktive Institution, sondern eine Herrschaftsinstitution mit einem mehr oder weniger großen Beamten-Behördenapparat ist.
In seinem Beitrag "Der Kuckuck - Wahrzeichen der Währungsunion" (Der Dritte Weg Nr. 6/97) ironisierte Friedrich Wolpert "Bei den Bundestagswahlen könnte man fast farbenblind sein, denn wählt man statt Schwarz Rot, geht zwar der Sozialabbau etwas langsamer voran - bei Grün wird auch die Umwelt etwas länger hoch gehalten - , doch die Zwänge des Kapitals sind stärker, so daß andere Farben als Schwarz bei Beibehaltung unseres zins-kapitalistischen Systems nur geringfügig retardierend wirken könnten".
Und Wolpert betont, was auch wir meinen, es gäbe ja eine Alternative, Marktwirtschaft ohne Kapitalismus, aber das Kapital besitzt die Macht im Staat und gibt sie verständlicherweise nicht her. Und so stellt er die Frage, die wir Menschen nicht zu stellen wagen: "Also den Staat abschaffen? Aber das wäre ja Anarchie! Nein lieber gehen wir alle mit der Titanic II gemeinsam unter als in einer Anarchie zu leben! Sind wir doch gute Staatsbürger und wollen es auch bleiben!
Nach dem ersten Weltkrieg war Anarchie ja nicht nur im Gerede, aber die Staatsgewalten in unserem Lande haben es alle gut verstanden, uns gegen die Anarchie erfolgreich zu impfen und haben uns beigebracht, um wieviel besser es für uns ist mit dem Staat als ohne ihn - egal mit welchem - zu leben und zu sterben - bis hin zum '*Wollt ihr den totalen Krieg?*'"...
Wir sind das Volk, wir brauchen nicht den Staat, aber jeder Staat verfügt über die Herrschaft, um das Volk zu gebrauchen und zu mißbrauchen.
Regierungen können wechseln, konservative, liberale oder "linke" Parteien sind im Parlament vertreten und je nach ihren "Wahlergebnissen" verändert sich scheinbar die "Politik".

Das Volk hat Träume, Erwartungen, Hoffnungen. Einen historischen Rückblick möchte ich mir hier ersparen, aber der französische Denker André Glucksmann kommentierte den "umjubelten Wahlausgang" in Frankreich so: "Mit rivalisierenden allgemeinen Absichtserklärungen, großherzigen Grundsatzprogrammen und gegensätzlichen Glaubensartikeln spinnen die Parteien den Wähler in einen Kokon unüberprüfbarer Versprechungen ein und betonieren ihn zu."
Noch einmal zur Staatspleite. In meiner Schrift "Anarchie - eine konsequente Entscheidung" beschrieb ich, daß der Weg in den Staatsbankrott vorprogrammiert ist, die damals regierende SPD (1978!) keinen Beitrag zur Lösung der sozialen Frage leisten wird und kann, aber das Volk die Schulden des Staates, verbunden mit einer steigenden Zinslast, bezahlen muß und daß die steigenden "Kapitalkosten" den Handlungsspielraum der Städte / Gemeinden einengen, was einen Sozialabbau und steigende Arbeitslosigkeit zur Folge haben wird.
In einem Kommentar vom Hamburger Abendblatt (18./19. 1. 1997) liest sich das Ergebnis so: "Die Bonner Regierung ist gefangen in einem Teufelskreis aus ständig steigenden Schulden, wachsenden Sozialausgaben und zunehmender Arbeitslosigkeit. Steigende Schulden führen zu höheren Steuern. Die wiederum verteuern die Arbeit, die Erwerbslosigkeit steigt. Schließlich klaffen im Staatsetat immer neue Löcher, die durch steigende Steuern und Abgaben gestopft werden."
Im "Spiegel" (Nr.24/ 9.6.97) wird eine Kritik an der SPD bestätigt, wie wir sie schon vor zwanzig Jahren darlegten und dabei unsere libertäre Alternative vertraten, die der "Spiegel" selbstverständlich nicht nennt, sondern sich auf die bekannten Fakten beschränkt: " Die sozial-liberale Regierung, angetreten, um alles zu verbessern - mehr Gesundheit, bessere Ausbildung, weniger Armut, höheres Kindergeld, mehr Renten - mußte erkennen, daß sie in der Schuldenfalle steckte. Im schlimmen Krisenjahr 1975 fehlten Bund, Ländern und Gemeinden insgesamt 60 Milliarden....Insgesamt beschlossen die SPD-geführten Regierungen Brandt und Schmidt (1969-1982) neun große Konjunkturprogramme mit einem Finanzvolumen von 59,5 Milliarden Mark. Die Arbeitslosigkeit wurde dadurch nicht nennenswert verringert, die Staatsschuld wuchs und wuchs... Am 10. September 1982 griff die sozial-liberale Koalition zum letzten Mittel und brachte im Bundestag ein Haushaltssicherungsgesetz ein, das Sozialleistungen kürzte. Eine Woche später war sie am Ende."
Wie sich die Bilder gleichen. Sicher kam dann für die Bonner Regierung der Fall der Mauer, mußten die Kosten für die bankrotte DDR übernommen werden, wobei noch an die DDR-Bürger für völlig wertloses Geld ein Umtausch von 1:1 und 2:1 geleistet wurde, aberwitzig, denn die maroden Betriebe mußten in dieser Größenordnung auch Schulden übernehmen, aber das Ausmaß an der Staatsverschuldung von jetzt über 2 Billionen Mark, läßt sich nicht auf die "Einheit" zurückführen, vielmehr steigerte die CDU/FDP- Regierung das Tempo der Verschuldung schon vor 1989, d.h. die von der SPD/FDP eingeleitete Staatsverschuldung wurde zwar kurzzeitig gebremst, aber schon 1988 fehlten 10 Milliarden in der Staatskasse.
Populisten wie Lafontaine, Scharping und Schröder, beschwören "soziale Gerechtigkeit", wie es ihr Genosse Willy Brandt auch tat, nur beschreiben sie keine

Perspektive, womit sich die soziale Frage anders oder gar besser lösen läßt. Schröder, der sich als der neue Kanzler sieht, Hoffnungsträger der SPD, ist Ministerpräsident in Niedersachsen, einem Bundesland mit hoher Verschuldung, Zinslasten, Sozialmaßnahmen und Einsparungen, wogegen die Bürger protestieren. Lafontaine ist Regierungschef im Saarland, so hochverschuldet, weshalb sein "Land" ohne Zahlungen aus Bonn gar nicht mehr existenzfähig ist. Niemand wird von den Politikern Kenntnisse der höheren Mathematik erwarten, aber wenn es dann schon mit den vier Grundrechnungsarten hapert, sich ein Bruttoeinkommen nicht mehr von einem Nettoeinkommen unterscheiden läßt, sich diese Herren, was auch Jospin in Frankreich macht, auf bloße Forderungen an den Staat beschränken, nicht erklären können, wovon sich was bezahlen läßt, dürfte deutlich werden, warum Paul C. Martin den Staat als den schlimmsten Rechenfehler in der Geschichte bezeichnete. Man wolle die Arbeitslosigkeit bekämpfen, Erwerbslosigkeit reduzieren, erwartet vom Staat - einer neuen Regierung - ein Beschäftigungsprogramm, freilich ohne jeden Hinweis darauf, wie denn die bankrotten Regierungen ein solches finanzieren und durchsetzen können. Die Linken wiederholen Thesen, die von ihrer eigenen Geschichte widerlegt sind oder man muß erstaunt zur Kenntnis nehmen, wie sie sich mit der vom Kapitalismus verordneten Arbeitslosigkeit passiv abfinden. Mit einer kaum noch zu überbietenden Naivität erwarten die SPD oder auch die Gewerkschaften, einen Abbau der Arbeitslosigkeit durch eine andere Verteilung der Arbeit, und gleichzeitig befinden sich die von der SPD regierten Bundesländer in einer Situation, in der sie selbst für eine ständige Steigerung der Erwerbslosigkeit Sorge tragen, weil sie - wie besonders in Hamburg und Schleswig-Holstein - eine von ihnen verursachte Verschuldung mit hohen Zinszahlungen zu Lasten der Bürger zu finanzieren haben. Ein Hamburger Senator braucht nur eine Amtszeit von 4 Jahren, um eine Pension von über 10.000 Mark zu beziehen, aber er wird keine Gedanken daran verschwenden, wieviel sinnvolle Arbeitsplätze sich mit mehr als 2000 Millionen Mark jährlich - die an Kapitalgeber fließen - bezahlen ließen. Die Entmündigung des Bürgers ist in den letzten Jahrzehnten stetig fortgeschritten, nicht zu seinem Vorteil, aber gleichzeitig wird diesen Bürgern heute und in der Vergangenheit vorgeworfen, was der einstige Bundes-Wirtschaftsminister Hans Friedrichs so formulierte: "Wir haben über unsere Verhältnisse gelebt!" Nur wer ist da "Wir"? Wer von einer Sozialhilfe, dem Arbeitslosengeld oder einer Rente lebt, auch von einem Facharbeitereinkommen, wie lebt man da über seine Verhältnisse? Ein selbständiger Handwerksmeister, dem gelingt das auch nicht, da kommt ein schwarzer Mann mit einem Kuckuck! Die Arbeit organisiert sich selbst, dazu brauchen wir keine Regierung. Proudhon hat es gelehrt, Landauer hat diese Erkenntnis wiederholt, aber das Volk ließ sich und seine wirtschaftlichen Einrichtungen verstaatlichen. Eine wirkliche Gesundheitsreform wäre eine Sache der Beitragszahler, der unabhängigen Krankenkassen, der Vereinbarungen mit den Ärzten und den Krankenhäusern, auch der Pharmaindustrie, stattdessen bestimmt ein Minister, der Herr Seehofer, welche Leistungen Kassen zu erbringen haben, was sie dürfen und nicht dürfen, bezahlen oder nicht bezahlen. Eine Bemerkung der **DAK**: "Wir sind durchaus in der Lage, auch Kostendämpfung selbst durchzuführen und sie auch zum Erfolg zu

bringen. Man muß uns nur lassen!" So wird mit den Wahrheiten getändelt, was könnten Libertäre für Strategien entwickeln, wenn sie sich selbst von ihrer eigenen verinnerlichten Staatsgläubigkeit befreiten? Gewerkschaften veranstalten Demonstrationen gegen einen Sozialabbau, obwohl die Funktionäre wissen, sie werden diesen "staatlich verordneten Abbau" nicht verhindern, aber sie müssen ihren Mitgliedern das Gefühl vermitteln, gekämpft zu haben. Wie mir einst ein Funktionär sagte, mittels Demos die Möglichkeit zu bieten, Emotionen abreagieren zu können. Das ist sicher bedeutsam für den Nachweis einer Existenzberechtigung, nur Libertäre sollten auch nichts mehr von einem blinden Aktionismus erwarten.
Hinsichtlich der Währung, dem Grund und Boden, der sozialen Organisationen, wozu auch die Fürsorge im Alter und bei Krankheit gehört, ebenso Erwerbslosigkeit, gibt es libertäre Alternativen, die uns von der staatlichen Bevormundung ebenso befreien wie von einer kapitalistischen Ausbeutung. Zur Freiheit gehört keine Zwangsbesteuerung der Bürger, weder direkt noch indirekt. Die gegenwärtige Entwicklung, dazu gehört der Staatsbankrott, kann auch das Denken der Menschen beflügeln, vielleicht eine noch vorherrschende blinde Staatsgläubigkeit ad absurdum führen.
Menschen können für sich selbst sorgen, ein eigenes Leben leben, es brauchte nicht "zwangsmäßig" an-geordnet werden. Aus weiter Ferne Bakunin: "Selbst wenn der Staat das Gute befiehlt, er beschmutzt es, weil jeder Befehl die Empörung der Freiheit herausfordert, weil das Gute, wenn es befohlen wird, das Übel wird."

Harry Rosina

Die Masse der Menschen führt ein Leben stiller Verzweiflung

Ausgerüstet mit Hammer und Nägeln, gebrauchten Brettern und zwei Glasfenstern, machte sich Anno Domini 1844 der einstige Lehrer Henry David Thoreau auf den Weg in das 'Experiment'. Er besteht pedantisch auf diesem unmißverständlichen Wort. Zwei Jahre - zwei Monate - 2 Tage verbrachte er, unweit seines Heimatortes Concord, am Ufer des Waldensees, in der selbstgezimmerten kargen Holzhütte, in den Wäldern Massachusetts. Ein Fanal des Protestes gegen das "rastlose, nervöse, geschäftige, triviale Neunzehnte Jahrhundert" sollte es werden.
Henry David Thoreau wird am 12. Juli 1817 als Nachfahre französischer Hugenotten geboren. 1837 beendet er seine Ausbildung am Harvard College und kehrte in das Gymnasium an der Academy in Concord - das er selbst als Schüler besucht hat -, als Lehrer zurück. Die Schulleitung rügt Thoreau, weil er "keinen Gebrauch von der *unerläßlichen* körperlichen Züchtigung" macht. "Nie bin ich von irgendjemand belästigt worden, außer von den Vertretern des Staates." Daraufhin quittiert er seinen Dienst und gründet mit seinem Bruder John eine Privatschule, an der neben Griechisch, Latein, Mathematik und Englisch, auch Wandern unterrichtet wird. Wohlbekannt ist ihnen der pädagogische Wert von Anekdoten, die Richtigkeit falscher Antworten, die Verwendung der Montage als Aufklärungsmittel.
1841 erkrankt John Thoreau an Tuberkulose. Die Schule wird, sehr zum Bedauern der Kinder und Eltern, geschlossen. Ein Jahr darauf stirbt der geliebte Bruder. Zwischenzeitlich lernt Thoreau den berühmten Transzendentalisten[1] Ralph Waldo Emerson kennen, arbeitet in seinem Hause als Faktotum[2] , dieser veröffentlicht in der Zeitschrift "Dial" Thoreau´s erste Essays und Gedichte und ermöglicht ihm auf seinem Grundstück die Holzhütte zu errichten. "Ich möchte den Tatsachen des Lebens - den wesentlichen Dingen, den Erscheinungen oder der Wirklichkeit, ins Auge sehen, und deshalb bin ich hierher gekommen. *Leben!* Wer weiß schon, was das ist und was es bewirkt? Jetzt wollen wir einmal sehen, was es von mir begehrt." Dies sind die ersten Tagebucheintragungen zu seinem wissenschaftlichen 'Experiment'.
Er schrieb fast jeden Tag, vierundzwanzig Jahre lang. In einem selbstgebauten Holzkasten hinterließ er 47 Bände. Sein Schüler H.G.O. Blake, der die Tagebücher

[1] Die Grenze des sinnlich Erkennbaren überschreitend.
[2] sog. "Mädchen für alles"

geerbt hatte, veröffentlichte Ausschnitte, die er den vier Jahreszeiten zuordnete. An Details wird nicht gespart - es ist die Erzählweise der Jäger, der genauen Naturbeobachter, die es gewohnt sind, auf jedes geknickte Ästchen zu achten. Ob aus der Nähe, ob nur vom Hörensagen bekannt, ob subjektive Mitteilung, Zahlenfolge oder offensichtliche Übertreibung , fürs erste ist alles gleichrangig. Kein Vorurteil - aber sehr wohl ein Urteil. (...”aber, ich lebte dort so behaglich wie eine Feldmaus”...)
Der erste Eindruck täuscht, obgleich er phantasie- und gefühlsbetont, kindlich töricht und naturbesessen war, handelt es sich bei H.D. Thoreau keineswegs um einen romantischen, naiven Naturschwärmer, der der ach-so-bösen-Welt entflieht. Vielmehr gilt er als einer der radikalsten Verfechter einer Individualethik. Diese Anschauung, die das Recht des Einzelnen dem Anspruch der Allgemeinheit überordnet, soll auch nicht vor dem Staate zu Kreuze kriechen. ”Der Bürger habe ein Recht, ja sogar die Pflicht zum Ungehorsam gegen den Staat, wenn die regierende Mehrheit Gesetze beschließt und Taten billigt, die der Bürger in seinem Gewissen für ein schweres Unrecht hält.”
Hier spricht kein Papiertiger sondern seine Prinzipientreue. Im Juli 1846 wird er ins Gefängnis gebracht, da er sich aus Protest gegen den Mexikanischen Krieg, der seiner Meinung nach imperialistische Ziele verfolge und gegen die Haltung der Vereinigten Staaten in der Sklavenfrage geweigert hatte, seine ‘Kopfsteuer’ (poll tax) zu zahlen. Kurioserweise war der Steuereinnehmer und Gefängniswärter Sam Staples mit dieser Angelegenheit beauftragt. Dieser, mit Thoreau befreundet, hätte ihm gerne das Geld vorgestreckt. ”NO CHANCE!”
Thoreau bemerkt zu dieser Gefängnis-Episode lapidar: ”Sicher, ich hätte mich mit mehr oder weniger Erfolg - gewaltsam widersetzen können, ich hätte ‘Amok’ gegen diese Gesellschaft laufen können; aber lieber sollte die Gesellschaft gegen mich ‘Amok’ laufen, sie war doch die verzweifelte Partei.”
Ohne sein Wissen unterbricht wahrscheinlich seine Tante das kurze Intermezzo und bezahlt für ihn die poll tax. Vier Jahre später kommt es erneut zum ”Gewaltlosen Widerstand”, sprich Anwendung des ”Judo-Prinzips in der Politik”.
Im Jahre des Herrn 1850 wurde ein Gesetz erlassen, das den Norden verpflichtete, entflohene Negersklaven an ihre Besitzer im Süden auszuliefern, wo sie in der Regel eine grausame Bestrafung erwartete. H. D. Thoreau verabscheute dieses Gesetz und schloß sich der ”Underground Railway”, einem geheimen Kommunikationsnetz an, das den Sklaven die Flucht nach Kanada ermöglichte.
1857 lernte er den militanten Sklaverei-Gegner John Brown aus Kansas kennen, der ihn tief beeindruckte. Als dieser in Harper’s Ferry, West Virgina, ein Waffendepot überfiel und in dem darauffolgenden Kampf Menschen getötet wurden, war H. D. Thoreau der einzige, der es wagte, ihn öffentlich zu verteidigen. Brown, der Guerillakämpfe gegen Sklavenhalter und Regierungstruppen organisierte, wurde 1859 gehenkt. Thoreau verglich ihn mit Christus, nannte ihn einen Märtyrer und widmete ihm ein großes Gedicht (”A Plea for John Brown”).
1860 verschlechtert sich Thoreau’s Gesundheitszustand, er bearbeitet seine Tagebücher für den Druck (”Walden oder Leben in den Wäldern” wurde z.B. acht mal verändert). Das Buch ”Leben ohne Prinzipien” erscheint.

Am 6. Mai 1862 stirbt Henry David Thoreau makabererweise an der ”Städter- und Stubenkrankheit” Tuberkulose. ”Der beste Teil des Menschen wird bald als Kompost unter den Boden gepflügt”.
Seine Gedanken und Thesen beeinflußten so unterschiedliche Menschen, wie M. Gandhi und L. N. Tolstoj, Hermann Hesse und Sinclair Lewis, die französische Résistance, die amerikanische Bürgerrechtsbewegung, die Hippies von der Beat- und Pop-Generation und die Wehrdienstverweigerer. Als der Viet-Nam Krieg ausbrach, sandten amerikanische Rekruten ihren Einberufungsbefehl an die Behörden zurück mit Zitaten aus der politischen Schrift ”Ziviler Ungehorsam” (Civil Disobedience).
Vier eng zusammenhängende Themenkreise stehen im Mittelpunkt seines Gesamtwerkes: das frustrierte Leben ”stiller Verzweiflung”, das die meisten Menschen in einer Zeit übersteigerter Arbeitsmoral und manipulierten Wünschen führen; Thoreau’s Bekenntnis zur ”Schlichtheit”, seine Lehre von der Beschränkung auf die einfachsten und elementarsten Bedürfnisse - Nahrung, Kleidung und Wohnung -, die mit einem so geringen Arbeitsaufwand gedeckt werden können, daß dem Menschen wieder ”Muße zum wirklichen Leben” bleibt; die einfachen und echten Freuden eines naturnahen Lebens; und schließlich jene ”höheren Gesetze” der Nüchternheit und Enthaltsamkeit, auf die ”Unschuld und Güte der Natur” verweisen. ”Die Ordnung der Dinge sollte daher geändert werden: der siebte Tag sollte der Tag der Arbeit sein, der Tag, an dem wir unseren Lebensunterhalt im Schweiße unseres Angesichts verdienen. Die übrigen sechs Tage aber sollten festliche Tage der Liebe und der Seele werden - eine Zeit, in der wir durch diesen weiten Garten streifen, um uns den sanften Einflüssen und subtilen Eingebungen der Natur zu überlassen.” In diesem Sinne: Packen-wirs-an und lassen-es-liegen!

P.S. Zu H.D.Thoreau siehe auch Jon Krakauer’s ”In die Wildnis” , Rezension in SKLAVEN Nr. 36 / Mai 1997.

Die Bücher von H. D. Thoreau:
- Walden oder Leben in den Wäldern. Zürich / Diogenes (Bd. 20019)
- Über die Pflicht zum Ungehorsam gegen den Staat. Zürich / Diogenes (Bd. 20063)
- Über die Pflicht.... (Kurzfassung) Zürich / Diogenes (Bd. 70051)
- Aus den Tagebüchern 1837 - 1861 [Hrsg. Susanne Schaup] Oelde / Tewes Vlg.
- Leben ohne Grundsätze. Eine Auswahl aus seinen Schriften.
Stuttgart / Klett-Cotta Vlg.

Postfach 1159
D - 71117 Grafenau

Markus Henning

Öffentliche Vorstellung einer Neuerscheinung in Berlin: Uwe Timm: "Was ist eigentlich Faschismus?"

Am 3. Mai 1997 stellte Uwe Timm während einer gut besuchten Veranstaltung der *Bibliothek der Freien (*siehe unten) seine neu erschienene Broschüre *"Was ist eigentlich Faschismus?"* vor.
Hier unternimmt er eine Analyse aus anarchistischer Sicht. Seine Schwerpunkte sind die wirtschaftlichen und sozialpolitischen Entstehungsbedingungen des Nationalsozialismus in Deutschland, dessen autoritär- etatistische Herrschaftsideologie und -praxis, sowie die Programmatik der mit Hitler konkurrierenden Parteien.
Insbesondere der letztgenannte Themenbereich verdeutlicht die ungebrochene Brisanz von Timms historischen Untersuchungen angesichts eines hierzulande mal wieder grassierenden Neo-Nazismus. In seinem Kapitel *"Die Linke und der Faschismus"*stellt Timm Nationalsozialismus und Marxismus-Leninismus gegenüber und arbeitet sehr erhellend die gemeinsamen Wesenszüge dieser konkurrierenden autoritär-kollektivistischen Ideologien heraus. Analytische Erkenntnisse, die so manchem Antifa-Aktivisten zu denken geben sollten und zugleich die libertäre Alternative gegenüber totalitären Bestrebungen aller Art in den Vordergrund rücken.
Zitat Uwe Timm: *"Faschismus, Nationalsozialismus, marxistisch-leninistischer Staatssozialismus - ihnen allen ist gemein die Verneinung der Selbstbestimmung des Menschen. Wirklicher Antifaschismus bedeutet: Eintreten für eine Emanzipation des Menschen. Doch dazu gehört selbständiges Denken, eigene Initiative und Aktivität. Dazu gehört auch eine Gesellschaft, in der Menschen politische Freiheiten durchsetzen können, weil sie in einer ökonomischen Unabhängigkeit leben. Diese Emanzipation ist die Herausforderung unserer Zeit. (Was ist eigentlich Faschismus? S.58)*
Wer nach ernsthafter Erkenntnis strebt - nicht nur in der Rückschau, sondern auch als Grundlage für politisches Handeln der Gegenwart - , dem kann Uwe Timms Broschüre nur empfohlen werden!
In diesem Sinne wünschen wir ihr eine größtmögliche Verbreitung. Zu beziehen ist sie auch über die Espero-Redaktion.

Die Bibliothek
der Freien in Berlin

Seit März 1994 gibt es eine anarchistische Bücherei im Berliner *El Locco Café,* zunächst unter dem Namen *Barbata,* seit August 1996 als *Bibiothek der Freien*. Mit dem neuen Bibliotheksnamen sollte ganz bewußt ein historisch-lokalpolitischer Bezug hergestellt werden - auch im Interesse des libertären Regionalismus, der sich freiheitlichen Traditionen vor Ort verbunden fühlt und an diese anzuknüpfen sucht. Er lehnt sich an den Kreis der "Berliner Freien" an, der vor gut 150 Jahren, in der Zeit des deutschen Vormärz, als Brennpunkt radikal-freiheitlichen Oppositionsgeistes Berühmtheit erlangte, und dem die bedeutenden Linkshegelianer der damaligen Zeit wie Bruno und Edgar Bauer oder der Anarchist Max Stirner angehörten.
Ziel der Bibliothek ist es, Publikationen zur anarchistischen Theorie und Praxis für die interessierte Öffentlichkeit zugänglich zu machen und auf diese Weise zur Kenntnis und Verbreitung libertärer Ideen beizutragen. Demselben Zweck dienen auch öffentliche Veranstaltungen und Lesungen, die von der Bibliothek der Freien in unregelmäßigen Abständen organisiert werden.
In den Räumen des *El Locco Cafés* besteht die Möglichkeit, sich mit Büchern, Zeitschriften usw. in ungezwungener Atmosphäre zu beschäftigen und in Ruhe zu stöbern. Desweiteren können Bücher und Broschüren gegen einen geringen Förderbeitrag (monatlich DM 5,-- bzw. ermäßigt: DM 3,--) auch ausgeliehen werden.
Die Libertäre Bibiothek umfaßt zur Zeit schon mehr als 1.000 Titel aus den Beständen der Berliner Gesellschaft zum Studium sozialer Fragen e.V. (BGSSF e.V.). Schwerpunkte der Buch-und- Broschürensammlung sowie des umfangreichen Zeitschriftenarchives sind Anarchismus, Syndikalismus, Freiwirtschaft und andere Strömungen des antiautoritären Sozialismus.
Bei Interesse und für weitere Informationen wendet Euch bitte an folgende Anschrift:

Bibliothek der Freien
Anarchistische Bücherei
im El Locco Café
Kreuzberger Str. 43,
10965 Berlin
(U- und S-Bhf. Yorckstr.)
Tel. 030/785 99 73
Öffnungszeiten:
Freitags: 18.00-20.00 Uhr
Samstags: 16,00-19.00 Uhr

Wittelsbacher Allee 45
60316 Frankfurt/M

Die Glücklichen Arbeitslosen

Eine Stellungnahme und ein Flugblatt

Max Stirner: "Die Blume hat keine "Aufgabe", keine "Bestimmung", so wenig als eine Pflanze oder ein Tier einen "Beruf" hat. Die Blume folgt nicht dem Berufe, sich zu vollenden, aber sie wendet alle ihre Kräfte auf, die Welt, so gut sie kann, zu genießen und zu verzehren, d.h. sie saugt so viel Säfte der Erde, so viel Luft des Äthers, so viel Licht der Sonne ein, als sie bekommen und beherbergen kann."

knobi (Vorrede): Bei einer Lesung, die Uwe Timm und ich in Berlin-Prenzlauer Berg bestritten, lernten wir eine Vertreterin von "Die Glücklichen Arbeitslosen" kennen. Sie versorgte uns mit einem Flugblatt und einer kopierten Broschüre (Bestelladresse am Schluß des Textes). Nachdem wir uns mit den Texten beschäftigt hatten, eMails und sonstige Post getauscht hatten, kamen wir zum Zwischenergebnis: Die Reaktion war gespalten! Es mag auch ein Unterschied bestehen, ob ich bereits auf ein arbeitsreiches Leben zurückblicke, oder auf ein arbeitsloses Leben zugehe. Und hier sind eben junge Leute, die das Problem aus einem anderen Blickwinkel betrachten - satirisch und sarkastisch. Fest steht jedoch , daß eine Neubewertung des Begriffs "Arbeit" längst fällig ist. Und arbeitslos zu sein heisst ja nicht nichts zu tun zu haben. Abgesehen davon leben wir in einer Zeit, in der Muße etwas frevelhaftes zu sein scheint. (die Erfindung des Handy führt uns in eine Sklaverei immer erreichbar und verfügbar zu sein. Spinner glauben, daß sie mit Handy als wichtige Personen geachtet werden usw.).
Aus dem hier nun vorliegenden Material von ”Die Glücklichen Arbeitslosen” habe ich hier etwas zusammengestellt und hoffe auf eine rege Diskussion:

ARBEIT TÖTET MEHR ALS BEFRIEDIGENDE LANGEWEILE

Wenn der glückliche Arbeitslose nicht arbeitslos ist, ist er weder glücklich noch arbeitslos, und deswegen stellt sich ihm auch die Frage nach der Alternative zur Arbeitslosigkeit nicht. Das Schlüsselwort für die Lösung unserer Probleme heißt "Arbeitslosigkeit" und nicht etwa "Arbeit" wie irrtümlicherweise in o.g. Text [Uwe Timm: Arbeitslosigkeit - kein unabwendbares Schicksal. in: Espero Nr. 6/7, März 1996. Anm. J.K.] behauptet wurde.
Natürlich kann uns jemand nicht verstehen, für den ein Arbeitsloser ein hoffnungsloses, bedauernswertes Elendsbündel ist. Wenn heute noch ernsthaft behauptet werden kann,

daß Arbeit "Anerkennung und Erfolg" in das Leben des Menschen bringt und man sogar zur gesellschaftlichen Gefahr(!) werden kann, wenn man davon ausgeschlossen ist, bedeutet es, daß Arbeit nichts weiter als ein moralischer Begriff ist. Er wird nicht nur noch zur Rechtfertigung eingesetzt, andere arbeiten zu lassen, sondern sogar, um sich selbst einzureden, daß Arbeit wichtig und man ohne Arbeit wertlos sei. Daß das nicht wahr ist, beweist die Existenz der glücklichen Arbeitslosen. Es handelt sich dabei keineswegs um einen eingetragenen Verein, sondern um eine weltweite Bewegung, nördlich, südlich, westlich und östlich.
Arbeit bringt weder Erfolg noch Anerkennung, Arbeit bringt höchstens Geld (vor allem für andere), viel zu frühes Aufstehen, ekelhafte Kollegen, Berufskrankheiten, widerliche fette Chefs oder heuchlerische Teamarbeit. Oder aber man betrachtet es aus der Sichtweise des Chefs, was aber derart abartig ist, daß meine Vorstellungskraft versagt.
Daß Arbeitslose jetzt auch noch den "sozialen Frieden" stören, ist natürlich tatsächlich gefährlich. Nur standrechtliche Erschießung kann da Abhilfe schaffen. Die Überlebenden dürfen weiterhin von der heilen Welt der Arbeit profitieren, sie können ihre "Selbstachtung" nicht verlieren, nicht "hoffnungslos" werden oder gar der Resignation "verfallen", denn sie dürfen arbeiten.
Nein, der Mensch ist eben doch nicht zur Arbeit geboren wie der Vogel zum Fliegen, wie kühn und protestantisch bereits vor mehreren Jahrhunderten behauptet wurde!
In der Vielzahl der Veröffentlichungen, die der Anprangerung von Arbeitslosigkeit dienen, stößt man regelmäßig auf Integrierungsbestrebungen. Arbeitslose sollen in "Lohn und Brot" gebracht werden. Der glückliche Arbeitslose strebt in keiner Weise an, integriert zu werden, da er sich als integrales Wesen betrachtet. Zudem weiß er genau, daß er nur in jene ihm fremde Arbeitswelt integriert werden soll, damit es ihm genau so schlecht geht wie denen, die ihn unbedingt integrieren wollen.

Ebenso wie der glückliche Arbeitslose nicht integriert werden möchte, will er auch nicht kategorisiert werden, denn als Nummer im Arbeitsamt ist er bereits ausreichend eingeordnet. Er strebt vielmehr danach, das soziale Leben selbst zu gestalten, denn er verfügt über Zeit. Sie erlaubt die volle Entfaltung seiner Fähigkeiten und Neigungen sowie die Suche nach unklaren Ressourcen. "Muße" hat für den glücklichen Arbeitslosen die ursprüngliche Bedeutung: die Gelegenheit oder Möglichkeit, etwas tun zu können."

Flugblatt:

GEGEN ARBEITSLOSIGKEIT UND AUSGRENZUNG GLEICHE AUSBEUTUNG FüR ALLE!

Wir wollen arbeiten. Ja, wir wollen arbeiten, unter jeder Bedingung und um jeden Preis. Es geht nicht um Geld, sondern um unser Sozialprestige, unser Vertrauen in uns selbst und in die Zukunft, schließlich um unsere Freiheit, da berühmte Soziologen es längst festgestellt haben: Arbeit macht frei. Zu lange sind wir ausgeschlossen und uns selbst ausgeliefert gewesen, was soziale Gewohnheiten mit sich brachte. Jeden Tag haben wir im Bett gefrühstückt, geknutscht und weitergepennt. Während die Prominenz so viele Sorgen mit der Währungsunion, den Japanern, und alles hat, während der eingegliederte Bürger ständig gestreßt schuftet, haben wir uns die Zeit genommen und - so schwer fällt es zu beichten- uns manchmal richtig gut amüsiert. Und das alles auf Staatskosten, wo der Staat schon Schwierigkeiten genug hat, die Unternehmer zu subventionieren. Dafür werden wir nie genug büßen können, das ist klar.
Deshalb wollen wir nach Amsterdam marschieren, wo unsere vertrauten Regierungschefs tagen. Helmut Kohl hat zwar versprochen, die Arbeitslosigkeit zu halbieren, und die Engländer haben es sogar fast geschafft durch die Beschaffung schöner Jobs wie Hundesitter, niedrigere Löhne als in Korea (ha,ha, endlich haben wir denen eins drübergezogen, den Koreanern) und die Ausradierung aller Faulenzer, doch das reicht längst noch nicht. Die Arbeitslosigkeit muß abgeschafft werden.

FüR DIE VOLLBESCHäFTIGUNG - WIR SCHLAGEN VOR:
Die Nivellierung des Erzgebirges und anderer nutzloser Hügel mit Kreuzhacken und Schaufel, der Steintransport zu Fuß und auf eigenem Rücken bis zu den Industriewüsten des Osten, und die dortige Errichtung von Riesenpyramiden zu Ehren des Bundeskanzlers, des Weltbankvorsitzenden und anderer Pharaonen des heiligen Marktes. Diese Pyramiden werden künftig den Welttourismus anziehen und wiederum Arbeitsplätze schaffen.
Zum Beispiel: Pyramiden Hightech Ingenieure und vor allem Leute, die die entsprechenden Computer in Gang halten. Sogar für Arbeitnehmer mit Real- oder gar Hauptschulabschluß wird es vielfältige Einsatzmöglichkeiten geben: z.B.: beim Catering Service oder im Erotic & Conversation Service oder bei ”Call jemanden, der die Schuhe zubindet und dabei über deinen Lieblingswitz lacht”.
Um die ausländische Konkurrenz zu beseitigen, fordern wir die Einführung eines Maximallohns, der nicht höher als die des billigsten Landes sein sollte, sagen wir mal 100 DM, dann abwärts.
Die Beschäftigung aller computerkompatiblen Arbeitslosen in virtuellen Betrieben, zur Leistung virtueller Dienste, bezahlt mit virtuellem Geld. Dafür sind schon zahlreiche leere Bürotürme in Berlin vorhanden.
Die sofortige Privatisierung der Luft. Warum? Erstens, weil es kontraproduktiv ist, daß irgendetwas auf dieser Erde kostenlos bleibt. Zweitens, weil es unmoralisch ist, daß Faulenzer und Penner sich das gleiche Recht zu atmen nehmen, wie tüchtige Arbeiter.

Vor allem aber, weil diese Maßnahme die Endlösung der Arbeitslosenfrage mit sich bringen wird: Sie wird neue Jobs schaffen, wie: Lungenkapazitätsvermesser, Luftgeldkassierer, Atemaufseher usw. Und alle Sozialschmarotzer, die sich bald kein Atemzug mehr leisten können werden endlich aus unserer Sicht verschwinden. Es bleibt zu überprüfen, ob die Eurogesetze gestatten, noch mehr Arbeitsplätze durch Verarbeitung der Ex-Arbeitslosen in Seife, Lampenschirme usw. zu schaffen.
Ja, dafür sind wir bereit, barfuß, angefesselt, im Zickzack, drei Schritte nach vorne, zwei nach hinten, bis nach Tokio und weiter zu laufen. Unterwegs wollen wir uns gegenseitig peitschen und jedesmal, wenn wir einem integrierten Krawattenträger begegnen, werden wir vor seinen Füßen niederknien und ”Gnade! Gnade!” schreien.

Das Flugblatt sowie die kopierte Broschüre ”Die Glücklichen Arbeitslosen auf der Suche nach unklaren Ressourcen” (18 Seiten) kann gegen Spende
(Kopier- und Versandkosten bitte bedenken) angefordert werden bei:
Die Glücklichen Arbeitslosen c/o Im Stall * Kastanienallee 84 * 10435 Berlin

Rezensionen

Peter Schütt: "Notlandung in Turkmenistan"
Dreiviertelhundert Kurz- und Kleingeschichten.
MUT-Verlag Asendorf, 302 S. geb. 38 DM

Nach enttäuschendem Irrflug gelingt eine meisterliche Notlandung auf einem sanft vorbeifliegenden Teppich....
Natürlich waren wir alle erfüllt vom Traum einer klassenlosen Gesellschaft, in der es keine Unterschiede mehr zwischen arm und reich geben sollte. Wie naiv haben wir nur an den Realitäten vorbeigesehen, als wir glaubten, alles würde einmal allen gehören können. Wo sind wir nur gelandet mit unseren Utopien?
Natürlich erweisen sich real existierende, aber immer überflüssiger werdende Arbeitnehmer im Westen und ehemalige Werktätige im ehemaligen Osten als eine vortrefflich auszubeutende und gegeneinander aufrechenbare Masse. Nichts macht dies deutlicher, als der Gemeinschaften zerstörende globale Markt, der dank moderner Technologie unmenschliche Zustände herzustellen imstande ist. So läutet die okzidentale Moderne am Ende einer langen Wohlstandsreise möglicherweise ihr eigenes Ende ein. Der Traum der mit der Aufklärung sich einst verband, zerplatzt an den profitablen Gesetzen eines menschenverachtenden Weltmarktes...
Unzählige Verbrechen, die im Namen des Sozialismus verübt wurden, geheim und an den Werktätigen vorbei, sie gehören zu der real existierenden Hypothek der ehemals staatstragenden Nomenklatura im Osten. Im Ergebnis hat sich nicht nur in der DDR ein Haß auf alles ausgebildet, was sich mit links in Verbindung setzen läßt. Teilweise sind konservative Bürger dadurch mit ihren Ansichten weit nach rechts gerückt. Weil

Internationalismus verordnet wurde, wird heute hüben wie drüben teilweise extrem national gedacht.
Nein, in diesem Niemandsland extremer Weltanschauungen konnte Peter Schütt nicht noch einmal notlanden, nicht eine Sekunde lang hatte er diese Möglichkeit ins Auge gefaßt. Diese Bruchlandung hätten wohl weder er noch sein hochtaugliches, gleichzeitig aber fragiles Fluggerät überlebt.
Das als Alternativmodell anfang des vorigen Jahrhunderts ausgedachte, revolutionäre Gesellschaftskonzept geriet zum Zerrbild kollektiven Glücks, zur bösartigen Fratze eigentlich angestrebter und von den Menschen erhoffter Brüder- und Schwesterlichkeit.
Daß der denkende Mensch im Sozialismus der freien Meinungsäußerung entsagen mußte, gehört unbestritten zu den Fehlentwicklungen einer Ideologie, die die Befreiung des Menschen von der Tyrannei auf ihre Fahne geheftet hatte.
Nun haben die verordneten Ideale keinen Erfolg mehr, weil das Grüppchen derer, die sich in den Betonnischen die Wunden lecken, genauso ohne "Massenbasis" auskommen muß, wie dies vorher auch schon der Fall gewesen war. Allein die Macht ging endlich flöten, dies Konzept der Bespitzelung und Unterdrückung des Menschen weiter gegen seine Interessen fortsetzen zu können.
Nein, die alten Stalinisten geben ihm nicht mehr die Hand, wie könnten sie auch. Soviel Menschlichkeit ist ihnen doch fremd, das lernt sich eben nicht von heute auf morgen. An ihrer Bosheit erkennt man die Unvernunft, an ihrer Mißgunst die eigenen Feigheit, gravierende Fehler im ehemaligen Gedankengebäude einzugestehen. Gerade an ihrem kleinmütigen Kadavergehorsam scheiterte schon immer jede Idee von einer besseren Welt.
Sie waren und sind jene verdorbenen Greise, von denen Wolf Biermann singt. Über jeden Zweifel erhaben, jederzeit bereit, für die "gerechte Sache des Sozialismus" die Wahrheit zu verbiegen.
Ihren fragwürdigen Kampf hatte die Partei nie gewonnen, sie hatte nie immer recht mit ihrer Linie, die sie vertrat, weder in Kirgisien noch in der DDR. Totgelaufen hat sich das System neben der abstrakten und realen Not der Menschen. Wirkliche Werte gab es nie zu überwachen, nur Menschen, die sich über ihre Wertlosigkeit beklagen. Die sozialistische Idee ist an ihrer selbstverschuldeten Reformunfähigkeit buchstäblich eingegangen. Sie hatte zu wenig mit Proletariern und zu viel mit Diktatur zu tun. Selbstgefällig und machtvergessen haben es die Kaderleiter in über 40 Jahren nicht verstanden, aus der Langsamkeit, wie Heiner Müller es vortrefflich formulierte, eine wirkliche Qualität zu machen.....
Dem ehemals linken Vorzeigedichter der Altachtundsechziger ist es gelungen, die zerschlissene Uniform abzulegen und er schreibt wahrlich bald wie ein von Ketten Befreiter. Er wurde aus eigener Erfahrung zu einem Meister der Notlandungen und er zeigt den Menschen Wege und Auswege, mit denen sie gut überleben können. Seine präzisen Punktlandungen gelingen vor allem auch deshalb, weil der zum Fliegen benötigte Aufwind nicht mehr von windigen Stasi- oder KGB-Leuten kommt, die sich seiner Gläubigkeit bedienten.

Nein, Schütt ist nicht links abgehauen, um rechts reinzufallen, wie viele alte Genossen ihm unterstellen, etwa, weil er im Mut-Verlag veröffentlicht. Längst hat er verarbeitet, was seinen wild gestikulierenden Genossen noch bevorsteht.
Sicher, auch Peter Schütt hätten diese langen Lebenslügen erspart bleiben können. Schon früh gab es Anzeichen für die Entrechtung auch seiner Persönlichkeit durch die Partei- und Staatsführung, als er, heimlich anläßlich der Weltfestspiele der Jugend nach Ost-Berlin geschleust wurde und daber von seinem geliebten Langhaar Abschied nehmen mußte.
Treu ist er dem Text der Internationale dennoch geblieben, als er schließlich die Sache der Befreiung in die eigenen Hände nahm. Er hat erfolgreich mit den Salonbolschewisten der späten sechziger Jahre aufgeräumt, hat seine Irrtümer vielfältig bereist, ohne zum verbissenen Sektierer zu werden.....
Peter Schütt zeigt uns gekonnt, welchen Vorurteilen wir immer wieder aufsitzen, sobald wir aus gewohnter Überheblichkeit keine Fragen mehr stellen. Viel zu oft meinen wir, selbst reden zu müssen, wo doch die Dinge eindeutig für sich sprechen. Erkenntnisse, so ist zwischen den Zeilen zu lesen, gewinnen wir erst, wenn wir genau zusehen und zuhören lernen. Bei Schütt kann man nachlesen und verstehen lernen, Seite für Seite. Seine eigene Biographie hat ihn gelehrt, genau hinzusehn, hat ihn zum nachdenklichen Betrachter werden lassen...

Ulrich Nehls

Adelheid Rabus: Kleines Handbuch für Energiesparer
Iota Verlag, München, 22 DM

Der Titel dieses Buches ist bescheiden, aber Menschen, zu denen die Autorin Adelheid Rabus gehört, die wirklich etwas zu sagen haben, fallen häufig durch eine Bescheidenheit auf, wo es sehr angebracht ist, ihre Bedeutung ins rechte Licht zu rücken.
Was hier unter dem Titel "Kleines Handbuch für Energiesparer" angeboten wird, zeichnet sich inhaltlich durch einen breiten Umfang von Informationen, Anregungen und konkreten Hinweisen aus, wie man das von der allgemein angebotenen "ökologischen Literatur" nicht erwartet.
In der Regel werden ja Forderungen an die Politik gestellt, werden Maßnahmen erwartet, um diese oder jene Umweltsfragen zu lösen oder auch zu bewältigen. Herrscht auch noch das Bewußtsein vor, wir können ja doch nichts machen, denn die da "Oben" haben ja taube Ohren, verzichten Menschen auf ein eigenes und mögliches Handeln.
Adelheid Rabus bietet Informationen zur Selbsthilfe, sie politisiert nicht, leistet aber gerade in ihrer nüchternen Betrachtung einen Beitrag zur wirklichen politischen Bewußtseinsbildung.
Sie ermuntert ihre LeserInnen zur Eigenverantwortlichkeit, zeigt Alternativen auf, wie jeder jetzt und heute sparsamer und sinnvoller mit seinem Verbrauch an Energien (Luft,

Wasser, Strom) umgehen kann und damit eine Wende im Verbrauch unserer Ressourcen herbeiführt, ohne dabei an Lebensqualität zu verlieren, eher vielmehr noch zu gewinnen!
Mit einem "Kleinen Handbuch" das zu leisten, verdient Anerkennung, sollte dazuführen, daß dieses Büchlein eine weite Verbreitung findet, Menschen daraus ihren Nutzen ziehen und somit durch eigenes Handeln etwas leisten, damit unsere Erde auch noch für unsere Kinder bewohnbar bleibt.
Wer weiß schon genau, wenn überhaupt, wieviel Strom unsere Haushaltsgeräte täglich verbrauchen, wir mit einer nicht überlegten Ernährung "unsere Luft" belasten, unnötigen Sauerstoff verbrauchen, die Schadstoffe erhöhen, oder wie wirtschaftlich Solaranlagen arbeiten, ökologischer Hausbau möglich wäre, eine sinnvoller Müllverwertung? Diese und viele andere Informationen, lesbar, übersichtlich vermittelt, finden die LeserInnen bei Adelheid Rabus.
Und sie schreibt für jeden Laien klar und verständlich! Fachausdrücke werden erklärt, ebenso verständlich physikalische Zusammenhänge. Aufgeführt sind auch nützliche Anschriften, wenn LeserInnen z.B. dem Bundesministerium ihre Meinung vortragen oder auch eine eigene Hilfe benötigen.
Hellhörig sollte die junge Generation werden. Denn die Schätze unserer Erde können nur verbraucht werden, bis gar nichts mehr da ist!
Beim Lesen dieses Büchlein mußte ich daran denken, wie eine Konsumorientierung - besonders im Fernsehen - unüberlegtes Handeln begünstigt.
Da braucht ein Auto ABS, Airbag, eine Knautschzone, regensichere Reifen, was auch sicherlich Vorteile bei einem Unfall besitzt, aber mehr Sicherheit im Straßenverkehr gibt es nur durch mehr Eigenverantwortlichkeit, einem sinnvollen Nutzen der Verkehrssysteme.
Höhere Ökosteuern, die nur dazu dienen, Haushaltslöcher zu stopfen, können nicht das bewirken, was der von Adelheid Rabus vertretene vernünftige und sinnvolle "Umgang mit den Schätzen" unserer Erde leisten könnte.
Daß dieses "kleine Handbuch" LeserInnen, Menschen findet, die gebotene Alternativen nutzen, wäre sehr zu wünschen.
Bestellanschrift:
IOTA Verlag / A.Rabus
Albrechtstr. 35
80636 München

Uwe Timm

Mit Sündenwahn und -furcht
sei gründlich aufgeräumt:
Den Sünder gab es nie, -
du hast ihn nur geträumt.

Rolf Engert

Peter Paul Zahl: Das Ende Deutschlands. Roman.
Karin Kramer Verlag Berlin 1997. 125 Seiten. 22 DM

Er ist wieder voll da. Eigentlich war er ja nie weg, aber die Zahl'schen Publikationen häufen sich in den letzten Jahren wieder zunehmend. Vom Theaterstück über Krimis nun zum Science Fiction Roman, nur Gedichte scheint er keine mehr zu schreiben, obwohl sie zu seiner Knastzeit das Beste waren, was Peter Paul Zahl veröffentlichte. Aber, oder gerade deshalb, das Bierernste war nie seine Sache und so gelang ihm 1979 mit dem Schelmenroman "Die Glücklichen" auch ein Bestseller der nun auch wieder neu aufgelegt worden ist. Das Schelmenhafte ist ihm geblieben. So macht es nicht wunder, wenn sein derzeit erschienener Endzeitroman weniger ein düsteres Szenario darstellt, sondern ein augenzwinkender Neubeginn für alle, die auf das Ende Deutschlands hoffen, ein Deutschland der Konzerne, der Kapitalisten, Umweltzerstörer, Schmalspurgeister und nationaltümelnden Gartenzwerge.
Der historische Hintergrund sind die Umwälzungen, die Europa seit 1989 erfahren hat, von der Auflösung des Warschauer Paktes bis zum Bürgerkrieg in Ex-Jugoslawien - ein Oberschelm, wer meint, er hätte das voraussehen können. Ebenso Unvorstellbar scheint (im Moment noch), daß Bayern seine Grenzen dicht macht, weil es die Schnauze voll hat, die Ostdeutsche Wirtschaft weiterhin mitzufinanzieren, Friesen erkämpfen sich die Autonomie und greifen mit einem Atom-U-Boot (Aurora III) von der Spree aus den Reichstag an. Assoziationen Freier Kommunen bilden sich: Kreuzberg, Godesberg, Königswusterhausen, Fehrbellin und Dietzenbach. Sachsen wird Räterepublik, und die Hansestädte formieren sich neu - von Bremen bis Nowgorod. Thüringen erlebt als Freistaat seinen wirtschaftlichen Aufschwung durch Hanfanbau. Nordhessen wird muslimisch (der Mullah von Fulda), und der Balkan will Otto von Habsburg als Kaiser wieder haben. Ein Schelm, der sich nicht mehr daran erinnert, daß manche dieser utopisch klingenden Vorgänge in der Öffentlichkeit laut angedacht wurden.
Und so klingt es doch nur logisch, wenn jemand wie Peter Paul Zahl, der in seinem selbstgewählten Exil auf Jamaika, Berichte über Europa lesend, sich zu einem derartigen Szenario hinreißen läßt.
Die Personen in diesem Szenario, ein Haufen standhafter BKA-Beamter in Wiesbaden fangen an sich selbst zu zerfleischen. Apropos Fleisch: Ein running Gag in dem Buch bildet die Frage: Was gibt es Neues? und die Antwort ist ein aktuelles Tagesgericht der Kantine, die im Übrigen von subversiven Elementen besetzt ist und den Vegetariern unter den Menschenjägern das Leben durch Fleischgerichte erschwert.
Der Abkürzungswahn erhält ebenso seinen Stellenwert wieder, wie die irrwitzigen Bezeichnungen der Superwaffen unserer Staatsschützer, oder als Fußnoten getarnten Bücher, die als Fachliteratur erst noch veröffentlicht werden müssen. Die Beobachter des Endes von Deutschland, eingeschlossen mit den geistaufgebenden Computern und einer Klimaanlage, die von Zeit zu Zeit die schwerlastende Stille unterbricht.

Der Buchrücken wartet mit einer Pressestimme von Marcel Reich-Ranicki auf: ”Ein ekelhaftes Machwerk!" Ich weiß zwar nicht wer dieser Ranicki ist, aber mit Sicherheit werden einige so denken, aber andere werden deshalb um so mehr Spaß an diesem Roman haben. Man wird das Gefühl nicht los: Kottan trifft auf Loriot, beiden ziehen sich ein Pfeifchen rein und amüsieren sich köstlich über etwas, was alle für unmöglich halten - aber wer hätte denn gedacht, daß eines Tages die Mauer nicht mehr steht, und wer glaubt denn daran, daß Deutschland ewig existiert?

knobi

Mitteilungen

LIBERTARIAN MICROFICHE PUBLISHING
c/o John Zube, P.O.Box 52, Berrima, NSW 2577, Australia, Tel. (048) 771 436.

Wer sich für eine Liste mit den verfilmten Titeln libertärer Literatur, wozu auch Bücher/ Broschüren der früheren Mackay-Gesellschaft gehören, ebenso Schriften insbesondere über Fragen der Ökonomie und der Geldfreiheit, sollte sich bei der obigen Anschrift informieren. Es lohnt sich! Microfiche sind nicht nur ein Beispiel für ein günstiges Leseangebot, sie bieten auch eine Möglichkeit, um eigene Texte preiswert anzubieten, ohne hohe Porto-Lagerkosten.
Hier eine Auswahl, die für unsere LeserInnen interessant sein könnte:
1. Mackay, John Henry, Sturm, Gedichte, Volksausgabe, 7. verkürzte Ausgabe, Verlag Freie Gesellschaft, 97 S. (Dieser Titel ist als Buch vergriffen !)
2. Stirner, Max, Correspondenz, 29.1.1842 : 1 S.
1842, 2 S., mit Anmerkungen von Bernd Kast
3. Steiner, Rudolf, John Henry Mackay´s Entwicklung, 1899, 3 S.
4. Zube, Kurt, Erfolgsbericht, wie ich ein unlösbares Problem bewältigte. Ein Beitrag zur Naturgeschichte aller großen Ideen, 1933 ? Sein Beitrag zum WIR Wirtschaftsring, 7 S. (Der noch heute sehr erfolgreiche Wirtschaftsring in der Schweiz!)
5. Zube, Kurt, der Grund für die Unwirksamkeit aller bisherigen Friedensbestrebungen, 10. S. Undatiertes Manuskript. Erfolgte eine Veröffentlichung?
6. Zube, Kurt, Planskizze einer sehr ausbaufähigen Zeitschrift, undatiert, 1S.
Weitere Titel:
1. Literaturkalender, Spectrum des Geistes, 1979, John Henry Mackay, 1.S.
2. Steinklopfer, Ruf der Werktätigen, Nr. 1, 1932, Heinz-El.Mann und Kurt Zube, 22 S.
3. Ruest, Anselm, John Henry Mackay als Lyriker, 4 S., 1911
4. Weihrauch, Kerstin, Gedanken am Grabe von John Henry Mackay, dem Sänger der Anarchie, Unsere Zeitung, Nr. 1, 18.3.1990

5. Kurt Zube, in eigener Sache, 4. S., Beilage zum Europäischen Beobachter, wahrscheinlich 1946

U.T.

Hier noch zwei Hinweise auf wichtige Neuerscheinungen zu Max Stirner:

Im **LSR-Verlag Nürnberg** (Postfach 3002 * 9004 Nürnberg) ist jetzt erschienen: **”Katechon” und ”Anarch” - Carl Schmitts und Ernst Jüngers Reaktionen auf Max Stirner** (110 S. / 20 DM). Dies ist der dritte Band der ”Stirner-Studien” von **Bernd A. Laska**. Bereits erschienen: Bd. 1: **Ein heimlicher Hit - 150 Jahre Stirners ”Einziger” - Eine kurze Editionsgeschichte**. (46 S. / 10 DM) Und Bd. 2: **Ein dauerhafter Dissident - 150 Jahre Stirners ”Einziger” - Eine kurze Wirkungsgeschichte**. (165 S. / 30 DM). Diese fundierten Werke können wir unserer Leserschaft nur aufs wärmste empfehlen.
Zum Thema: Verstaatlichung von Max Stirner: Die Regierung von Oberfranken (Ludwigstr. 20 in 95444 Bayreuth) trägt die Herausgeberschaft einer kleinen Hochglanz-Broschüre mit dem Namen: **Max Stirner - Ein beinahe vergessener Bayreuther Philosoph. Von Franz Xaver Fischer** (32 Seiten / 5 DM). Herausgekommen ist diese Broschüre als ”Heimatbeilage zum Amtlichen Schulanzeiger des Regierungsbezirks Oberfranken - finanziert von der Oberfrankenstiftung - Nr. 226 im November 1995”.
Ein durchaus lesbares Kleinod staatlicher Stirnerverehrung - wenn’s der Sache dient.

Hubert Kennedy in Berlin

Der amerikanische Germanist Hubert Kennedy (siehe auch Espero Nr. 4/5, Okt. 1995) hielt am 18.6.97, im Rahmen der Ausstellung "100 Jahre Schwulenbewegung" in der Berliner Akademie der Künste einen Vortrag mit dem Titel: "John Henry Mackay - Ein Berliner Original". Mit Humor und Charme wurde Mackays Leben und Werk vorgestellt mit einer besonderen Berücksichtigung von Mackays Kampf um die 'namenlose Liebe'.
Ausstellung und Katalog sind, für an Homosexualität interessierte Menschen, sehr empfehlenswert, wenngleich die weibliche Homosexualität eindeutig zu kurz kommt. Die hier gehaltenen Vorträge sollen in der Zeitschrift "Homosexualität und Literatur" veröffentlicht werden. Wir werden bei Erscheinen noch mal mit genauen Daten darauf hinweisen.

knobi

Hans Arnfried Astel

Motto: Die Schrift ist ein Wettlauf mit dem Tod.
Sie läuft ihm voraus. Er wird sie einholen.

"AFTER THE FUNERAL" - für Friedrich Ohly

In seinen Zeilen ist er eingegangen,
er ist in seinen Bildern aufgehoben.
Wir sehen seinen Dingen ihn noch an.
wir lesen, was er dachte, wie er spricht.
Was er gesagt hat, sagt er allemal,
wenn wir ihn lesen. Das vorausgesetzt.
Das Licht ist ausgebrannt, wo brennt das Licht?
In einem Schrein ist es jetzt aufbewahrt,
im Bücherschrank, du brauchst ihn nur zu öffnen.
Dort hat er die Gedanken hinterlegt
für später, wenn er nicht mehr denken kann.
Da ist er besser aufgehoben als im Sarg.
Sie reden alle über Auferstehung.
Da steht er längst. Sie sind schon lange tot.
Wie hieß der Satz? - "Was folgt ihr mir nicht nach?
Die Toten können sich doch selbst begraben".
Fast alles hatte er bereits gesagt.
Ihn schmerzte wohl der angesagte Rest.
Der braucht dich nicht zu schmerzen, lieber Freund,
der du fast alles schließlich doch nicht liest.
Wer ihn nicht kannte, wird ihn nicht vermissen.
Bald kann er seine Worte nicht vergessen.
Der Tugend-Passepartout paßt nicht auf jeden.
Er war kein Jedermann. Ach wäre jeder

wie er, dann hätten wir ein Menschenbild!
Das Leben vor dem Tod hat er bedacht,
Vordenkern hat er immer zugelacht.
Hat er auch gelebt? Ich weiß es nicht.
Doch weiß ich, daß auch mein Erlöser lebt:
Wenn etwas aufsteht, ist es unser Geist
(und unser Glied, wenn auch in anderen Körpern).
"Der Gott ward Mensch". - Es geht auch umgekehrt.
Dem Pfarrersohn war noch sein Glaube klein.
Er hoffte aufzustehn und wußte nicht,
daß er schon längst ein Christ und auferstanden.
Der Frühling ist nicht das, was nicht mehr ist,
wenn der Betrachter in die Grube fährt.
Andere betrachten ihn auf seine Art,
wie er ihn durch die Brille der Geschichte,
die abgelegte Brille, selbst betrachtet.
Der alte Bach erstand aus seinen Noten
bei jener Abschiedfeier von den Toten.
Du bist sein Himmel. Laß IHN auferstehn!

Nachruf auf den bedeutenden Philologen Friedrich Ohly. Verstorben im April 1996.

p.m.
Der arbeitsfreie Mittwoch /
Für eine planetare Alternative
ca. 30 S. / 5,-- DM

Espero - Sondernummer Heft 4:

Uwe Timm
Was ist eigentlich Faschismus
61 Seiten / 10,-- DM /Originalausgabe

Espero - Sondernummer Heft 5:

Harry Rosina
Jean Améry - P-R-A-U-S-T oder: Der Letalfaktor
ca. 30 S. / ca. 5,--DM /
Originalausgabe

+ 1,50 DM Porto als Schein oder in Briefmarken

Bezug über die Espero-Redaktion.
WiederverkäuferInnen erhalten Rabatt.

Das ist Fortschritt:

Der Feudalherr im Mittelalter preßte seinen Untertanen den ”Zehnten” ab.

Der moderne Mensch ”wählt” seinen Herren selber

und überläßt ihm ca. 50% seines Einkommens.